Verschollen! – Verloren?

Das grosse weisse Schweigen um die „Italia".

Russischer Protest an Litauen.

Amerikanische Antwort an Zaleski

Sforza gegen Artikel 231.

Berliner Kabaretts im Mai.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Herrmann-Neisse.

Vom ersten, ach zu kurzen Besuche der Hauptstadt Frankreichs zurückgekehrt, nimmt man wieder zuversichtlicher den kritischen Rundgang durch die Berliner Kabaretts auf. Soviel Zauberhaftes Paris hat, die Kultiviertheit seines architektonischen Bildes, den sicheren Geschmack seiner auf weite Sicht angelegten Plätze und Avenuen und die selbständige Grazie der Bauten auch in den engen Gassen bescheidener Viertel, das bunte, vielfältige Treiben auf der Strasse, die amüsanten Lokale, die wirkliche Grosszügigkeit und Freizügigkeit des Lebens, das jeden nach seiner Fasson selig oder unselig werden lässt, kein überhebliches Nasenrümpfen, kein hämisches Feixen vor ungewohnter Erscheinung kennt, diese ganze daseinsfrohere, umgänglichere Stimmung, nicht zuletzt die exotische Rassenvereinigung eines mittreissenden Negerballs), soviel Möglichkeiten Paris besitzt, einen Menschen gleich heimatlich zu umfangen und ganz für sich zu gewinnen —, das Theater und das Brettl gehören heut nicht mehr zu den konkurrenzlos starken Werbemitteln für diese sonst so sympathische Siedlung. Was ich davon sah (drei Theateraufführungen und zwei Kabaretts), das war reichlich stehengeblieben, erstarrt, speziell im Kabarett, bei einer gewissen Leichtigkeit im Pointieren, dem charmanten „Verkaufen" eines Chansons, ohne Abwechslung, ohne Willen zu neuem Antrieb, ohne Experimentierlust, ohne revolutionären Elan im Geistigen und Formalen, spielerisch, banal, ja provinziell und spiessig. Und der sogenannte Montmartre-Betrieb hatte eine drastische Aehnlichkeit mit dem faulen Animierzauber mancher Jägerstrassenlokale und der ranzigen Orgie von Hasenheideschwofs. Der Wahrheit die Ehre zu geben, ist also festzustellen, dass, bei allem Mangel an Nachwuchs, mit dem in den letzten Jahren immer wieder bewährten Stamm unserer Kabarettgrössen, das Berliner Brettl als wertvolles, um Aktualität, Fortschritt, geistige und formale Weiterentwicklung bemühtes Kunstgebiet sich in der Welt sehen lassen kann. Nach diesem Bekenntnis darf ich wohl desto nachdrücklicher die Schwächen in den Darbietungen dieses Monats festnageln und betonen, wie sehr mir manches Maiprogramm schon ins lässig Sommerliche zu verrinnen scheint.

Am besten scheidet diesmal das „Charlott-Casino" ab. Nicht nur weil da Fritz Grünbaum konferiert, sondern weil auch die durchschnittlichen Nummern des Spielplans innerhalb ihrer Höhenlage propper und annehmbar sind. Da sind drei Vortragskünstlerinnen, nicht eben ersten Ranges, aber zuverlässige Faktoren eines vergnüglichen Abends und ebenso wichtig für die Balance einer Kabarettvorstellung, wie es die sauber arbeitenden Chargenspieler für das Gelingen einer Theateraufführung sind: Ridi Grün, Fritzi Sioli und Christl Giampietro. Da sind wieder die variétéhaft forschen Harvey-Sisters und unter den Tanznummern Marina de Goyeska, Gerda Lassner und der ulkig steppende Nicholson. Kurt Fuss und Claire Clairy machen auch wieder ihre exzentrischen Duette, die den rechten Brettlwirbel haben. Mizzi Metelka und Max Mensing dasselbe Genre in operettenhaft gemässigter Form, und Manny Ziener hat ihre reizvolle, herzhaft heitere Art, pikante Chansons mit Lebenshintergrund liebenswürdig überlegen zu bringen, ganz sicher im Griff. Mein Missvergnügen erregte der Stegreifdichter Josef Baar, es gibt freilich noch klobigere, er verwahrt sich einerseits gegen die abgedroschensten Geschmacklosigkeiten von Publikumszitaten, gefällt sich andererseits in falalen Eindeutigkeiten und entfesselt eine Zuruf-Raserei, für die der unparlamentarische Ausdruck Saustall die einzig treffende Bezeichnung ist. Dies alles sagt zunächst Lise Saldern an, mit einer Conference, die konventionell bleibt. Dann aber kommt Fritz Grünbaum, und die Sache hat gleich grosses Format. Endlich hört man wieder den österreichischen Conferencier, der an Selbständigkeit, Exaktheit, Geist und Schärfe den besten der Berliner Zunft ebenbürtig ist. Ich erlebte ihn zuletzt vor etwa sechs Jahren und war jetzt wie damals entzückt von der akkuraten, feinen Ausarbeitung seines Parts. Das Formale macht nämlich bei ihm den Hauptgenuss für mich aus, das Stoffliche bleibt grössten Teils doch im Wienerischen, im Wortwitz und der erotischen Anspielung stecken, vom Saphir-Stern kommt, scheint es, ein Oesterreicher schwer los. Aber wie Grünbaum souverän mit alledem schaltet und waltet, mit scheinbarer Nonchalance streng Formuliertes äussert, seine wohlaufgebaute Conference angeblich zwanglos, aus dem Augenblick geboren, sich Stufe nach Stufe aneinanderfügt, das ist ein rein ästhetisches Vergnügen. Mit einer spassigen Geschichtskliliterung sogar, die Lateinkenntnisse voraussetzt, siegt er auf der ganzen Linie. Zuletzt spielt er in einer Posse, die das Unfallversicherungsgeschäft persifliert, einen kuriosen Kauz und macht aus dieser Schwankfigur einen Menschen, weil er neben allem unwiderstehlichen Komikertum auch das Tragische, Weltverlorene, vom offiziellen Betrieb Verratene und Verkaufte solch eines Schleimihls beherrscht.

Im „Kabarett der Komiker" konferiert gottlob wieder Willi Schaffers (ich dachte nicht, dass das möglich wäre, aber es gibt genau meinen Eindruck wieder:) noch besser als je. Scheinbar ganz frei vom Gehaben des Berufskonferenziers, als entzückend privater Gastgeber, der die künstlerischen Genüsse liebenswürdig vorzustellen weiss, obwohl er über den Dingen bleibt und seine Ironie auch gegen das Auditorium riskiert, in menschlichem Kontakt zu ihm kommt und eine kultiviert heitere Stimmung schafft. Auch den alten, lendenlahmen Schwank „Liebe mit Hindernissen" macht er erträglich, ja amüsant, weil er selbstherrlich mehr mit ihm als in ihm spielt und ihn nur zum Anlass für die tollen Kapriolen seiner beweglichen Improvisationskünste nimmt. Zur Partnerin hat er dabei die straffe, sehr begabte Schauspielerin Erika Meingast. Endlich sieht man auch Rosa Valetti wieder auf der Kabarettbühne, leider nicht als die machtvolle Sängerin flammender Revolutionslieder und leider nicht als gen Himmel fahrende Gaigentoni (laut Programmbeft gab der Autor Egon Erwin Kisch sein Stück schliesslich nicht fürs Brettl her), sondern in Ludwig Biros zweifelhafter „Goldamsel". Aber was sie da aus dem sozusagen mit diplomatischer Mission betrauten Gassenmenschen macht, das ist wunderbar, plötzlich wird aus dem Schmarren ein Stück wirklichen Lebens und aus der Klischeedirne ein plausibles Geschöpf mit aller drastischen Vitalität und dem klotzigen Gemisch aus Kesselheit und kläglicher Angst, das ein derartiges Wesen vor dem ausergewöhnlichen Fall eines unergründlichen Exotes aufbringt. Max Ehrlich macht wieder seine gut beobachtete und gut gespielte Hotelszene und seine nur teilweis gelungenen Schauspielerparodien. Das Uebrige ist nicht sehr ergiebig, allerdings kam ich, verspätet durch meine Reise, in einem ungünstigen Moment, da die Weintraub Syncopators und Lisa Kresse fehlten. Der artistisch gute Mundharmonikavirtuose Dorny trat hier schon früher auf, Mucki und Brown, Ersatz für Lisa Kresse, waren an meinem Abend wiederum durch den bekannten, vorzüglichen Zauberkünstler Nick Carter ersetzt, und die beiden neuen Namen enttäuschten. Frederick van der Molen zeichnet Karikaturen, aber dem Auftritt fehlt das Fesselnd Improvisatorische, und das Konferfei zweier Köpfe aus dem Publikum wird oberflau.

Das Boulevard-Theater übernahm aus dem vorigen Programm die bombensichere Lustbarkeit „Die Virtuosen" und den durch Szöke Szakall ergötzlichen, an sich mässigen Schwank „Der Löwenbändiger". Vor allem den Conferencier Paul Nikolaus, das heisst die Garantie eines sehr hohen, für viele zu hohen, geistigen Niveaus. Was er zu den Wahlen und zu sonstigen Angelegenheiten, die jeden heute interessieren, ebenso sarkastisch wie boshaft verbindlich sagt, hat nicht seinesgleichen. (Herrlich, dass Berlin jetzt gleichzeitig diese drei originellen Conferenciers auskosten kann: Grünbaum, die gekonnte österreichische Nonchalance, Schaffers, die gekonnte Art, menschlich auf das Publikum einzugehen und doch über ihm zu bleiben, Nikolaus, die gekonnte Art, Gesinnungshaftes ruhevoll, künstlerisch pointiert, höflich aggressiv zu äussern!) Was dazu kam, ist nicht sehr aufregend: Claire Feldern, die

„Stabile Regierung."

Eine bemerkenswerte Forderung des Zentrums.

[illegible]

wertvoller ist durch den Zauber ihrer Persönlichkeit, als durch ihre seit Jahren ausgenutzte Revueparodie, Professor Abels bekannter Trick der Simultanoper, Gerti Pohls drollige, nicht sehr gepflegte Tanzparodien, und ein banaler Einakter „Der Einbrecher", der weder der zuverlässigen Darstellerin Käte Haack, noch dem besonderen Groteskfalent Siegfried Arnos Gelegenheit gibt, sich ganz zu entfalten. So bleibt als Hauptvorteil zu buchen, dass die Vorstellung nicht mehr so unerträglich lang dauert.

Tuberkulose-Tagung in Wildbad.

[illegible]

Die aufgewertete Standesherrlichkeit.

Das Urteil von Münster.

[illegible]

Für den Ausbau der Volksschule.

Forderungen des Deutschen Lehrervereins.

[illegible]

Der polnische Gesandte in Berlin.

[illegible]